

Ralf von den Hoff – Ronald G. Asch – Achim Aurnhammer – Ulrich Bröckling
– Barbara Korte – Jörn Leonhardt – Birgit Studt

Helden – Heroisierungen – Heroismen

Transformationen und Konjunkturen von der Antike bis zur Moderne
Konzeptionelle Ausgangspunkte des Sonderforschungsbereichs 948*

Von der Antike bis zur Gegenwart – „von Achill bis Zidane“, so ein neuerer Ausstellungstitel¹ – stellen heroische Figuren, d. h. Heldinnen und Helden, wichtige Bestandteile des kulturellen Imaginären und des Symbolhaushalts von Gemeinschaften dar, und zwar in einer bemerkenswerten Persistenz. Das Heroische hat somit erhebliche Bedeutung für das Verständnis kultureller Sinnsysteme – sowohl in der Perspektive der *longue durée* als auch mit Blick auf ihre spezifischen historischen, sozialen und kulturellen Ausprägungen und Bedingtheiten. Wiederholt ist neuerdings jedoch postuliert worden, dass nach den Desastern zweier Weltkriege gerade in Gesellschaften Westeuropas, und hier vor allem in Deutschland, ein ‚postheroisches‘ Zeitalter angebrochen sei.² In aktuellen Diskussionen steht eine entsprechende Skepsis, bisweilen sogar Ablehnung von Heldentum (Bohrer u.a.), heute neben einem bleibenden, vielfach als selbstverständlich erfüllten, bisweilen neu erwachsenden Bedürfnis nach heroischen Leitfiguren.³ Wie ist dieses Nebeneinander von Positionen zu erklären?

„Wo immer ‚Helden‘ verehrt werden, stellt sich die Frage, wer das braucht – und warum“ (178), konstatierte Jürgen Habermas im Jahre 2002.⁴ Sein Diktum reagierte bezeichnenderweise auf die Ereignisse um den 11. September 2001. Tatsächlich hat kaum ein anderes Geschehen der jüngsten Vergangenheit in ähnlicher Weise kontroverse Heroisierungen entlang kultureller, politischer und religiöser Konfliktlinien hervorgebracht: von den Attentätern über die Insassen des Fluges United Airlines 93 bis zu den Feuerwehrleuten. Aber auch jenseits solcher folgenschweren internationalen Ereignisse erleben Heroisierungen eine neue Konjunktur, die nach historischer Perspektivierung verlangt: Wieso und wie handeln Gemeinschaften ihre Identitäten und Kontroversen an Held/-innen aus, warum geschieht dies schon so lange und bis heute? Derartigen Fragen, die grundlegend für

das Verständnis von Konflikten und Kohäsionen moderner wie vormoderner Gesellschaften sind, geht der Sonderforschungsbereich 948 seit Juli 2012 in Teilprojekten aus den Bild-, Geschichts-, Literatur- und Musikwissenschaften sowie der Soziologie nach.⁵

Aktuelle wissenschaftliche Untersuchungen zu Held/-innen⁶ prägt – allein schon durch die oben skizzierte Aktualität des Themas provoziert – stärker als bei vielen anderen historischen Fragen ein von der Gegenwart ausgehender Blick. Analytisch reicht er oft nicht weiter zurück als ins 19. und frühe 20. Jahrhundert, als vor allem National- und Kriegshelden im Rahmen großer Ideologien kreierte, wiederentdeckt und instrumentalisiert wurden. Ein solcher Zugriff birgt die Gefahr der retrospektiven Kausalität, die zu stark vom Ergebnis her denkt, und neigt dazu, ältere Traditionen und Transformationen zu vernachlässigen, obwohl sie die Gegenwart ebenso prägen wie aktuelle Bedürfnisse. Die Persistenz des Heroischen scheint zudem Fragen nach überzeitlichen, anthropologischen Erklärungen für Heldenvorstellungen nahelegen und einen eher essentialistischen Zugriff zu verlangen.⁷ Dies aber riskiert, die vielfältigen, konkurrierenden, interdependenten und zum Teil auch in sich gebrochenen Konzepte des Heroischen und ihre historischen und kulturellen Ausprägungen (und nicht nur Typologien) auszublenden. In der bisherigen Forschung hingegen – vor allem zu historisch weiter zurückliegenden Epochen – lässt sich eine Faszination für einzelne Heldenfiguren und ihre Rezeptionsgeschichten beobachten. Demgegenüber ist ein Defizit erkennbar an Erklärungen für die Prozesse der Begründung und Figurierung heroischer Gestalten im Rahmen unterschiedlicher Sinnsysteme, Zeit- und Erfahrungsräume, ihre Konstitution als Objekte der Bewunderung und Ablehnung durch unterschiedliche Verehrergemeinschaften. Dem kommen neuere Studien im Sinne einer anderen Perspektivierung bereits nach, eine Grundla-

ge, auf die der SFB ebenso wie auf die Vielzahl produktiver Einzelforschungen aufbauen kann.⁸ Gleichwohl bleibt ein Mangel an umfassenden komparativen, transdisziplinären und auf Synthesen zielenden Studien erkennbar.

Dieser Forschungssituation ist am besten zu begegnen, indem die auch für heutige Heldendiskurse maßgeblichen historischen Fundamente seit der weithin prägenden Antike freigelegt werden, um in historischer Distanz Traditionslinien und -brüche im Umgang mit dem Heroischen aufzuzeigen. Held/-innen müssen als personale Verdichtungen gesellschaftlicher Wertordnungen und Normengefüge, ihre Heroisierungen als komplexe, von unterschiedlichen Akteuren getragene und auch mediale Prozesse untersucht werden. In diesem Sinne unternimmt es der SFB 948, im transdisziplinären Zugriff (Mittelstraß, *Transdisziplinarität* und *Methodische Transdisziplinarität*) Transformationen und Konjunkturen des Heroischen, seine Formen und Funktionen innerhalb bestimmter Gemeinschaften unter der Perspektive der *longue durée* zu analysieren, und zwar mit besonderem Augenmerk auf Bruchzonen, synchrone Konkurrenzen und prägende historische Traditionen. Ziel des SFB sind historische Erklärungen und eine theoretische Durchdringung des Heroischen zwischen der Antike und der Gegenwart.

1. Begriffliche Klärungen

Heroische Figur: Das Heroische manifestiert sich in heroischen Figuren und ist als kulturelles Konstrukt ein Fremd- und Selbstzuschreibungsphänomen. In seiner kultur-, gruppen- und zeit-spezifischen Prägung entzieht es sich essentialistischen Bestimmungen. Gleichwohl bedürfen Held/-innen allein schon aus heuristischen Gründen einer definitorischen Umschreibung. Als heroische Figur verstehen wir deshalb zunächst eine reale oder fiktive, lebende oder tote menschliche Person, die als Held, hero, héros usw. benannt und/oder präsentiert wird und der heroische Eigenschaften zugeschrieben werden, und zwar insbesondere agonale, außeralltägliche, oftmals transgressive eigene Leistungen. Über eine heroische Figur wird in unterschiedlichen, auch künstlerischen Medien berichtet, sie besitzt charismatische Wirkung und sie wird vor allem von einer Gemeinschaft ‚gefolgschaftlich‘ verehrt (Weber 654-661). Gleichwohl teilt auch die heroische Figur manche grundlegende körperliche und emotionale Eigenschaft, aber auch Handlungs- und Leidensfähigkeit mit ihren Verehrer/-innen. Bereits diese vorläufige Kernbestimmung kennzeichnet das Heroische als ein

Relationengefüge. Indem sich ihm noch weitere, eher akzidentielle ‚Merkmale‘ hinzufügen lassen, die nur partiell und in wechselnden Kombinationen auftreten, erscheint uns das Heroische am besten als ein Netz von „Familienähnlichkeiten“ (Wittgenstein § 66) beschreibbar. Zu diesen weiteren Merkmalen können bspw. die Selbstaufgabe, der Tod, aber auch Ehre oder Ruhm zählen. Die Bedeutung des Heroischen erschließt sich zudem nur in Relationen und Abgrenzungen zu anderen Formen des Exceptionellen wie dem Übermenschlich-Herausragenden oder Nur-Vorbildlichen, dem Göttlichen, Heiligen oder allgemein Bewunderten, aber auch zu Gegenbegriffen wie dem Alltäglichen oder dem ‚Antihelden‘. Das Heroische lässt sich also nur im Rahmen dieses komplexen, bisweilen verwobenen und im Einzelnen weiter zu erarbeitenden Beziehungsgeflechts von Familienähnlichkeiten in seiner historischen Bedingtheit und gleichzeitigen Persistenz erklären.

Heroisierungen: Die Qualitäten, die einer heroischen Figur zugeschrieben werden, sind variabel. Den Vorgang der Zuschreibung, an dem unterschiedliche Akteure beteiligt sind und durch den die Figur zum „gestalthaften Fokus“ (Plessner 48) einer Gemeinschaft wird, nennen wir Heroisierung. Heroisierungen vollziehen und stabilisieren sich also in sozialen und kommunikativen Prozessen, die medialer Präsentation bedürfen und affektiv wie normativ aufgeladen sind. Die spezifischen Ausformungen der Heroisierungsprozesse hängen von den beteiligten Akteuren und ihren Motivationen ab. Es stellt sich zudem die Frage, in welcher Form und warum das Heroische als Zuschreibung überhaupt genutzt und wirksam wird. Genau diese Prozesse untersucht der SFB. Deheroisierungen oder Kontra-Heroisierungen, aber auch Divinisierungen stellen dabei analytisch wichtige Komplementärphänomene dar.

Heroismen: Ausgehend von Prozessen der Heroisierung richtet sich das Interesse des SFB also auf die Wechselwirkungen zwischen heroischen Figuren und den Gemeinschaften, die sich Held/-innen erschaffen, aneignen oder sich an heroischen Modellen orientieren. Dabei fassen wir die gemeinschaftliche Orientierung an heroischen Modellen mit dem Begriff Heroismus. Wir verstehen darunter nicht (wie in der Alltagssprache und häufig auch in der Forschungsliteratur⁹) die Sphäre des Heroischen insgesamt oder die Übersteigerung heroischer Formen. Heroismus bezeichnet hier vielmehr als heuristischer Begriff ein konventionalisiertes System heroisch konnotierter „verinnerlichter Muster“ (Bourdieu 143). Versteht man dies als

eine „sozialisierte Subjektivität“ (ebd.), so erlaubt es den Anschluss an Bourdieus Habituskonzept.

Heroismen sind also auf die individuelle wie kollektive Selbstvergewisserung in der Nachahmung und Aneignung heroischen Handelns und Verhaltens ausgerichtet. Die Analyse von Heroismen in Lebensentwürfen von Individuen und Gruppen, im Kontext von Standeskulturen oder politischer, religiöser oder geistiger Bewegungen gestattet es beispielsweise, bestimmte Geschlechterrollen oder Inszenierungen von Herrschern und Eliten als Distinktion verbürgende *imitatio heroica* zu beschreiben. Spezifische Heroismen haben seit der Antike in der europäischen Geschichte Selbstverständnis, Selbstdarstellung und Imaginationen sozialer Gruppen und Träger von Macht, in Absetzung gegeneinander, aber auch in Bezugnahme aufeinander, geprägt. Für die Ausbildung von Heroismen als Habitusmuster ist die Orientierung an Held/-innen als *menschlichen* Leitfiguren von großer Bedeutung.

Transformationen und Konjunkturen: Die Analyse von Heroisierungen und Heroismen geschieht im Rahmen des SFB in Form einer systematischen Historisierung. Diese bezieht sich auf die politischen, sozialen und kulturellen, aber auch die medialen Kontexte. Sie untersucht einerseits Transformationen des Heroischen und seiner Ausprägungen sowie Konzepte und Modelle. Darunter sind wechselseitige, dynamische Prozesse zwischen aufnehmenden Akteuren und tradierten Referenzen zu verstehen.¹⁰ Andererseits fokussiert sie auf Konjunkturen und Umbruchzeiten bestimmter heroischer Muster und des Heroischen insgesamt in der *longue durée*. Welche Elemente des Heroischen dabei im Rahmen der o.g. Familienähnlichkeiten langfristig wirksam bleiben, konkurrieren und abgelöst werden oder wieder erscheinen, welche sich in welcher Weise verändern und in welcher Form angeeignet werden, all diesen Fragen gehen die Teilprojekte des SFB nach.

2. Theoretische Ausgangsüberlegungen

Heroische Figuren, Heroisierungen und Heroismen besitzen soziale, religiöse, politische und ästhetische Funktionen, ihnen sind aber auch mediale Ausdrucksformen, Symbolisierungen und imaginative Potenziale eigen. Heroisierungen und Heroismen (ent)stehen und vollziehen sich in Spannungsverhältnissen und gesellschaftlichen Aushandlungen, die als konstitutive

Elemente für das Verständnis des Heroischen fruchtbar gemacht werden müssen. Um diese geht es dem SFB. Aus diesem Grunde bietet die theoretische Rahmung seines Forschungsprogramms drei Bausteine, deren analytisches Potenzial sich im Laufe des Arbeitsprozesses im Einzelnen zu erweisen hat und die der Weiterentwicklung und Justierung im Hinblick auf die Perspektiven der Teilprojekte bedürfen.

Figurationen in sozialer und personaler Perspektive: Um die sozialen Prozesse präziser zu deuten, die für Heroisierungen und Heroismen konstitutiv sind, greifen wir den von Norbert Elias geprägten Begriff der ‚Figuration‘ auf (Elias 139-145). Damit ersetzt Elias die Gegenüberstellung von Individuum und Gesellschaft durch ein Interdependenzgefüge. Um aber analytisch den Zusammenhang der personalen (im Hinblick auf die heroischen Figuren) mit der sozialen Perspektive (im Hinblick auf die Akteure in Prozessen der Heroisierungen und in Heroismen) besser zu erfassen, modifizieren wir Elias’ Figurationsbegriff: Den Vorgang der Heroisierung verstehen wir als eine Wechselwirkung von sozialer Figuration der Gemeinschaft einerseits und Personalfiguration der heroischen Figur andererseits. Unter der Sozialfiguration wird dabei das Relationengeflecht von Hierarchien, Regeln und Kommunikationsstrukturen in einem Sozialverband verstanden. Unter Personalfiguration hingegen fassen wir das Set von Eigenschaften eines/r Helden/in, das gleichwohl nicht unabhängig von sozialen Positionierungen ist. Indem an ein Individuum von seinem Umfeld spezifische Erwartungen herangetragen werden, bildet eine Personalfiguration eine Projektionsfläche für gesellschaftliche Normen, Handlungsorientierungen und Werte. Verstanden als Personalfiguration erscheint eine heroische Figur so als individuelles, gestalthaftes Angebot, als Reaktion auf ein kollektives Bedürfnis. Dieses Bedürfnis ‚verkörpert‘ sie im wörtlichen Sinne in einem Habitualprofil, das durch ihre Taten prägnant definiert ist.

Der Prozess der Heroisierung lässt sich, so unser Vorschlag für einen analytischen Zugriff, idealtypisch aus der Wechselwirkung zwischen Sozialfiguration einer Gemeinschaft und Personalfiguration einer heroischen Figur beschreiben: In einer spezifischen sozialen Figuration wird einer menschlichen Figur eine heroische Rolle zugewiesen. Eine Gemeinschaft konstruiert einen – u.U. im Traditionsvorrat bereits modellhaft angelegten oder neu identifizierten – personalen Typus, auf den sie Erwartungen, Wunschvorstellungen oder Ängste projiziert. Gleich ob es sich dabei um imaginäre oder historische, tote oder lebende Held/-innen handelt:

Ihr Eigenschaftsprofil muss für die Sozialfiguration einen Realitätsbezug aufweisen, in der eine Gemeinschaft sich und ihre Bedürfnisse erkennen kann.

Heroismen stellen demnach die sozialfigurative Neu-Aneignung dessen dar, was personalfigurativ projiziert worden ist. Warum und in welcher Weise in bestimmten Situationen soziale Gruppen sich selbst und ihre institutionellen Ordnungen gerade in bestimmten Heldenfiguren zu symbolisieren trachten, ist eine der zentralen Fragen des Vorhabens. Damit verbunden ist die Frage, welche Abgrenzungen, Interferenzen und Übergänge zwischen Held/-innen und anderen Personalfigurationen – beispielsweise dem politischen Herrscher, dem Heiligen, dem Märtyrer, dem Propheten, dem ‚grand homme‘, dem Genie, dem Opfer oder Göttern – bestehen.

Dieses Modell erklärt jedoch allein nicht die spezifische Kraft und Wirkung heroischer Figuren, geschweige denn ihre appellativen, transgressiven und imaginativen Qualitäten. Aus diesem Grunde stehen ihm zwei weitere theoretische Ausgangsüberlegungen zur Seite.

Symbolcharakter und appellative Kraft: Innerhalb von Gemeinschaften können soziale Regelsysteme bzw. Institutionen nur dann Geltung erlangen und überleben, wenn sie symbolisiert werden. Symbolisierungen können sich in unterschiedlicher Weise vollziehen: z.B. durch reine ‚Repräsentanz-Zeichen‘ wie Wappen oder Begriffe, aber auch durch ‚Präsenz-Symbole‘, in denen das Abwesende unmittelbar gegenwärtig und präsent ist. Präsenz-Symbole „setzen nicht lediglich Zeichen für etwas – sie sind selbst die Realität oder ein Teil jener Realität, die sich in ihnen ausdrückt“ (Soeffner, *Symbolische Formung* 17). Zu solchen Präsenzsymbolen zählen nicht nur Riten und Rituale, sondern auch Persönlichkeits- und Habitusentwürfe. Sie konkretisieren sich nicht zuletzt in heroischen Figuren. Diese gehören so gewissermaßen zur „Großen Symbolik“ (Schlögl 26) einer Gesellschaft, mit deren Hilfe diese sich ihrer Identität und ihres Werthorizontes versichert. Symbole dienen (schon allein dem Sinn des griechischen Wortes gemäß) als Erkennungszeichen für Zusammengehörigkeit;¹² sie besitzen aber darüber hinaus, wie man im Anschluss etwa an die Institutionentheorie Gehlens konstatieren kann, eine entlastende und Erwartungssicherheit erzeugende und damit stabilisierende Funktion (Gehlen 204). Held/-innen können als Figuren derartiger symbolischer Bedeutung, Heroisierungen als Konstituierungsprozesse solcher Symbolik verstanden werden.

Zugleich sind Heroisierungen in der Regel nicht unbestritten, sondern Gegenstand und Ergebnis hegemonialer Kämpfe. Sie sind De- bzw. Kontra-Heroisierungen durch konkurrierende Gruppen und/oder innerhalb der eigenen Gruppe ausgesetzt, so dass es zu Umwertungen kommen kann. Von jeher ist die Vermutung geäußert worden, dass Heldenfiguren insbesondere in Adaptionen akuten werden, wenn soziale Ordnungen erodieren oder nicht vollständig etabliert sind.¹³ Dies gilt beispielsweise, wenn kollektive Deutungssysteme wie etwa Moral, Glaube oder Geschlechterordnungen, keine überzeugenden Sinnangebote auf veränderte Situationen bereitstellen. Als Präsenz-Symbole im angeführten Sinne sind in Heldenfiguren dann aber in besonderer Weise Widersprüche ‚aufgehoben‘, d.h. in einer paradoxen Weise stehen diese gleichzeitig „für einen punktuellen Widerspruch und den Prozess seiner Harmonisierung“ (Soeffner, *Symbolische Formung* 37). In ihnen gelingt es besonders wirksam, die „Dissonanzen des Gegensätzlichen in ästhetische Konsonanzen umzuformen“ (Soeffner, *Protosoziologische Überlegungen* 58). Rein begrifflich lässt sich diese ästhetisch bestimmte Wirkkraft nie ganz fassen; vielmehr zielt der Verweis auf Held/-innen darauf ab, dem „Begriff und Argument das Recht zu entziehen“ (Soeffner, *Auslegung* 163). Wie andere auf normative Ordnungen verweisende Symbole verleihen Heldentat und Heldenfigur „dem argumentativ nicht Mittelbaren, dem diskursiv nicht Ausdrückbaren eine eigene Sprache“ (Soeffner, *Protosoziologische Überlegungen* 60).

Held/-innen bewegen sich zudem, anders als viele andere Symbolisierungen, im suggestiven Spannungsfeld zwischen handelndem menschlichen Individuum und zugeschriebener übermenschlicher Leistung, zwischen Irritation und Stabilisierung sozialer Ordnung, zwischen Exzeptionalität, Normtransgression und Normvergewisserung. In diesem Spannungsfeld vermögen sie Verhalten und Handeln von Menschen in besonderer Weise zu motivieren, auszulösen und mit Bedeutung aufzuladen: Sie fordern zu Nachahmung oder Entgegnung auf. Ein Grund dafür ist, dass es sich bei ihnen ebenfalls um (durchaus konfliktbeladene und emotional geprägte) menschliche Individuen handelt. Die suggestive Präsenz von Held/-innen als gestalthaft und handelnd kann wiederum selbst Sinnfragen suspendieren und Komplexitäten reduzieren, indem sie ein Handeln provoziert, das nicht mehr reflektiert werden muss (Langbein 158; 161-163). Die Orientierung an heroischen Figuren erhält so den Status einer Letztbegründung: Dies stellt, um die Begrifflichkeit Max Webers aufzugreifen, ihre charismatische

Wirkung dar, die Gefolgschaft nach sich zieht (Weber 140; 654-661).¹⁴

Die symbolische Kraft heroischer Figuren geht also mit einem besonderen appellativen Charakter ihrer Erscheinung und ihres Handelns einher. Diesen erhalten sie aufgrund ihrer Körperlichkeit und oft ausgeprägten Affekthaftigkeit. Ihre auratische Präsenz und eine stark auf Außenwirkung gerichtete Performativität sind somit von Bedeutung für ihre Wirksamkeit. Die besondere Strahlkraft von Heldenfiguren ist damit wesentlich auch ein Aspekt ihrer Medialisierung.

Medial-kommunikative Konstituierung: Das Heroische ist in Gesellschaften nur qua Darstellung, d.h. medial kommuniziert, konkret präsent: „Von Helden muss [...] berichtet werden“ (Münkler 742). Wir gehen daher im Sinne medientheoretischer Ansätze auch von einer Eigendynamik der Medialität in den Sinnkonstitutionen des Heroischen aus.¹⁵ Die mediale Darstellung von Heldenfiguren hat eine instituierende Kraft. Sozial- und personalfigurative Fundierung und Medialität des Heroischen werden als wechselseitig abhängige Faktoren der Sinnerzeugung untersucht.

Für die Analyse der medialen Bedingungen und kommunikativen Prozesse der Heroisierung und Heroismen bedarf es ergänzender theoretischer Bausteine. Die Kultursemiotik, die Kulturen als ‚Systeme von Zeichensystemen‘¹⁶ versteht und beschreibt, lenkt die Aufmerksamkeit auf Instanzen, Symbolspeicher und Prozesse der Kommunikation, die in einer Gesellschaft an Heroisierungen beteiligt sind. Codes sind dabei regelhafte Verknüpfungen von Bedeutungen und medialen Artikulationsformen. Auch Vorstellungen des Heroischen sind in einer bestimmten Gesellschaft zu einer bestimmten Zeit in einer bestimmten Weise per Konvention codiert; sie können als Traditionen an nachfolgende Generationen weitergegeben und transformiert werden.¹⁷ Codes des Heroischen gehen jedoch nicht in einzelnen ‚Begriffen‘ auf, sondern schaffen übergeordnete Verweisungssysteme, diskursive Ordnungen bzw. ‚Sprachen des Heroischen‘, die wir untersuchen wollen.¹⁸

Für das Heroische und seine Wirkung wesentlich ist zudem die Tatsache, dass auch jenseits sprachlich-begrifflicher Codierungen Bedeutungen emergieren und nicht in klar ‚interpretierbaren‘ Sprachen aufgehen. Auf solchen semantischen Überschüssen beruhen nicht zuletzt der appellative und affektive Charakter sowie die ‚Ausstrahlung‘ von Heldenfiguren. Es zeichnet das Heroische als sinnstiftendes Moment ge-

radezu aus, dass es zwischen Begrifflich-Fassbarem und Ineffabilität oszilliert (Fischer-Lichte 186). Held/-innen wirken dabei durch ‚Verkörperung‘ und ‚Aura‘. Ihre Wirkung entfalten sie durch unmittelbare ‚Präsenz‘¹⁹ und eher durch ästhetische Intensität als über begriffliche Signifikation. Es wird zu prüfen sein, welcher Art die hier erkennbare Schnittstelle der medial-kommunikativen Konstituierung des Heroischen mit der oben skizzierten Interpretation heroischer Figuren als ‚Präsenz-Symbole‘ ist. Das Heroische konstituiert sich jedenfalls essentiell performativ, und zwar in zweifacher Hinsicht: als *Ausführung* von *Heldentaten* und durch ihre *Aufführung* für andere (und durch andere) in der Darstellung. Heroismen als Habitusmuster werden gerade in Aufführungen des Heroischen sichtbar; in ihnen richten sich Gemeinschaften an Held/-innen aus.

Für Semiotik und Performanz des Heroischen gleichermaßen grundlegend ist die Frage nach der *Medialität* und der Eigenleistung der Medien für die Formierung von Sinn.²⁰ Auch unser Vorhaben geht davon aus, dass sie Einfluss darauf haben, welche Qualitäten des Heroischen sich weniger bzw. besonders prägnant darstellen lassen und wie heroische Muster in sozialen Kontexten kommuniziert und tradiert werden, so etwa im Vergleich verbaler, bildlicher und musikalischer Heldenerzählungen. Insgesamt berücksichtigen wir deshalb gezielt eine Vielzahl von Medien und intermedialen Zusammenhängen, was einen umfassenden Medienbegriff zugrunde legt. Im Sinne der oben genannten performativen ‚Verkörperung‘ des Heroischen in Heldenfiguren schließt dies die Medialität des Menschen, den Körper als Medium mit ihm eigenen Artikulationsformen ein (Faulstich 30f.).

Das formierende Potential der Medialität des Heroischen ist dabei in *imaginativen*, besonders *künstlerischen* Gestaltungen stark ausgeprägt. Solche Darstellungen, die in unserem Verbund einen wichtigen Teil des Untersuchungsmaterials ausmachen, sind nicht nur Medien gesellschaftlicher Selbstbeobachtung und kultureller Selbstauslegung (Bachmann-Medick), sondern besitzen das Potential, Vorstellungen des Heroischen zu remodellieren oder auch völlig neu zu imaginieren und tragen damit wesentlich zu Transformationen von Heroisierungen und Heroismen bei.

Indem über Held/-innen in Medien erzählt oder auf andere Weise ‚berichtet‘ und so ihr Bezug zur kulturellen Wirklichkeit erst konstituiert wird, bleibt schließlich zur Analyse der damit verbundenen medial-kommunikativen Prozesse Paul Ricoeurs Modell der dreifachen figurativen

Mimesis zu prüfen (Ricoeur 87-129). Dieser beschreibt die narrative Praxis als dreistufige Relation zwischen lebensweltlichem Kontext, Konstitution und Aneignung der Erzählung. *Präfiguration* meint dabei die grundlegende Verwurzelung in der realen Welt, in ihren Erfahrungen und Bedingungen; als *Konfiguration* bezeichnet er die Konstituierung der Erzählung als ein erfahrbares Ganzes und als *Refiguration* ihre Verbindung mit der Welt der Rezipienten und ihre dortige Aneignung. Die von uns untersuchten Prozesse der Heroisierung und Heroismen sowie die Konstituierung und Aneignung heroischer Figuren lassen sich grundsätzlich in vergleichbarer Weise beschreiben. Es wäre zu klären, ob und wie sich das Verhältnis von Ricoeurs Figurationsbegriff mit der Vorstellung der sozialen und personalen Figuration des Heroischen, wie sie oben skizziert wurde, beschreiben lässt und so u. U. Kultursemiotik, Hermeneutik und soziale Bedeutung des Heroischen an einer weiteren Schnittstelle in Verbindung gebracht werden können.

3. Ziele des Forschungsverbundes

Vor diesem Hintergrund lassen sich folgende übergreifende Ziele des SFBs nennen:

1. Wir begreifen und untersuchen das Heroische als sozial bedingtes Phänomen im historischen Wandel und in der Vielfalt unterschiedlicher Erfahrungsräume. Heroisierungen und Heroismen sind das Ergebnis komplexer Wechselwirkungen zwischen Sozial- und Personalfigurationen. Sie sollen im Hinblick auf die Legitimierung, Stabilisierung und Destabilisierung sozialer Regel- und Wertesysteme analysiert werden. Dabei spielen die Fragen nach Akteuren und Motivationen, nach ihren Konkurrenzen, nach der Bedeutung der Kategorien von Geschlecht und Generationalität, Stand und Klasse und nach den Medien und Praktiken ihrer Aneignung eine besondere Rolle.

2. Heroisierungen und Heroismen sollen als konstitutiv für das Verständnis kultureller Sinnsysteme verstanden werden. Die avisierte Erforschung ihrer Semantiken, Artikulationsformen und Symbolspeicher hat aufschließende Wirkung für das Funktionieren, die Kohäsion, aber auch die Erosion von sozialen Gemeinschaften. Dies gilt auch im Hinblick auf das Verhältnis von Held/-innen zu anderen teils verwandten Figuren wie Göttern und Heiligen, aber auch zu Anti-Helden oder negativen Helden, im Hinblick auf ihre Typologisierungen, Codierungen und auf ihre vermittelnde Funktion zwischen Normativität und Exzeptionalität.

3. Das Heroische und seine Aneignungen sind grundsätzlich medial-kommunikativ verfasst. Aus dieser Medialität, ihrer Eigendynamik und Eigenlogik und den davon ausgehenden Bedeutungsüberschüssen und Imaginationspotenzialen ergeben sich der besondere Wirkungsgrad und die Suggestivität des Heroischen. Sie werden im Rahmen des SFBs im Hinblick auf Konstituierung, Aneignung, Tradierung und Transformation von Modellen, auf spezifische Potenziale und Performativitäten, auf Ästhetiken, auf Suggestionskraft und Affektivität untersucht. Vor allem sind die Schnittstellen zwischen medial-kommunikativer und sozialer Bedingtheit des Heroischen und die sich daraus ergebenden Konsequenzen zu klären.

4. Als Phänomene der *longue durée* sollen Heroisierungen und Heroismen von der Antike bis zur Gegenwart historisch-diachron, also in ihren Transformationsprozessen und Konjunkturen analysiert und erklärt werden. Das Forschungsinteresse richtet sich auf langfristige historische Linien, Zyklen und vor allem Brüche, auf Modelle des Heroischen und ihre Veränderungen in Semantik und Medialität sowie auf die historischen Zusammenhänge dieser Phänomene und das Verhältnis von Traditionen zu Neufigurationen.

5. Aus unterschiedlichen sozialen, politischen, medialen und kulturellen Einflussfaktoren ergeben sich nicht allein zeitlich divergente Erscheinungen und Funktionsweisen von Heroisierungen und Heroismen. Deren je spezifische Ausprägungen sollen daher nicht nur diachron, sondern auch synchron, im Vergleich unterschiedlicher Erfahrungsräume und konkurrierender Konzepte des Heroischen untersucht werden. Diese komparative Perspektive, ergänzt um Transfer und Verflechtung zwischen Gesellschaften, Staaten und Gemeinschaften, soll damit zugleich die bisher in der Forschung eher vorherrschende Begrenzung auf eine einzelne Epoche, Gesellschaft, einen isolierten Nationalstaat oder eine Nationalliteratur, aber auch einzelne Held/-innen überwinden.

* Der Beitrag fasst konzeptionelle und theoretische Grundlagen der Arbeit des SFB 948 zusammen, wie sie für den erfolgreichen Antrag auf Förderung durch die Autoren weitgehend bereits im Jahre 2011/12 erarbeitet worden waren. Er stellt weder einen Forschungsbericht noch die Darlegung bereits erarbeiteter Ergebnisse dar, sondern skizziert Ausgangspunkte am Anfang unseres Vorhabens, die im Lauf der Forschungsarbeit kritisch zu prüfen bzw. zu präzisieren sind. Die Nachweise und Anmerkungen wurden daher knapp gehalten.

1 Faliu und Touret. 2007. 30.06.2013 < <http://classes.bnf.fr/heros/> >.

- 2 So prominent etwa bei Münkler.
- 3 Vgl. Körber-Stiftung; Klonovsky; brand eins; vgl. ebenfalls die Debatte vom Februar 2013 um den „Held ohne Opfer“ und Orden im ‚Drohnenkrieg‘: Zeit Online. „USA belobigen Drohnen-Krieger mit eigener Medaille.“ 14.02.2013. 30.06.2013 < <http://www.zeit.de/politik/ausland/2013-02/drohnen-soldaten-medaille-us-militaer> >; Faz.Net. „Medaille ohne Tapferkeit.“ 15.02.2013. 30.06.2013 <<http://www.faz.net/aktuell/feuilleton/neuer-militaerorden-medaille-ohne-tapferkeit-12081725.html> >; Badische Zeitung. „Kein Held ohne Opfer.“ 18.04.2013. 30.06.2013 < <http://www.badische-zeitung.de/kultur-sonstige/kein-held-ohne-opfer--70999167.html> >.
- 4 Vgl. Deutschlandradio. 30.06.2013 < <http://www.dradio.de/dkultur/sendungen/zeitreisen/1523789/> >.
- 5 Weitere Informationen zum SFB unter <http://www.sfb948.uni-freiburg.de>.
- 6 Vgl. nur zuletzt Gerwarth ; Jones; Osses, Schinkel (siehe auch 30.06.2013 < <http://www.helden-ausstellung.de> >; van Marwyck; sowie jetzt Imorde und Scheller; Reiling; Aurnhammer und Pfister).
- 7 Vgl. dazu bereits Carlyle sowie Campbell.
- 8 So bspw. Immer und Marwick, mit gegenwartsbezogener anderer Ausrichtung auch Allison und Goethals.
- 9 Vgl. nur Huizinga; Faber sowie Naumann.
- 10 Vgl. Böhme u.a.VII-IX, wie es im SFB 644 „Transformationen der Antike“ erarbeitet wurde. Vgl.30.06.2013 < <http://www.sfb-antike.de/> >.
- 11 Braudel, Das Mittelmeer Bd.1 518; Bd. 2 15, 739f.; Bd.3 13-15, 453-460; vgl. Braudel, Geschichte.
- 12 So auch Soeffner, Auslegung 184f.
- 13 Vgl. schon Hegel 236-252; 340-341.
- 14 Wichtige Diskussionen zu Max Webers Charisma-Begriff verdanken wir Michael N. Ebertz.
- 15 Vgl. etwa Fohrmann und Schüttpelz.
- 16 So z.B. Posner, Kultursemiotik 55; vgl. auch Posner, Kultur als Zeichensystem; Posner, Robering und Sebeok.
- 17 Vgl. z.B. Nyíri.
- 18 In Anlehnung an den von J. G. A. Pocock geprägten Begriff der „language of discourse“: Pocock, Concepts and Discourse 58; vgl. auch Pocock, Concept of a Language.
- 19 Vgl. u.a. Gumbrecht sowie Scherer.
- 20 Vgl. zu solchen Positionen u.a. Fehrmann und Linz 81f.

Literatur

- Allison, Scott T. und George R. Goethals. *Heroes: What They Do and Why We Need Them*. Oxford: Oxford University Press, 2011.
- Aurnhammer, Achim und Manfred Pfister, Hg. *Heroen und Heroisierungen in der Renaissance*. Wolfenbütteler Abhandlungen zur Renaissanceforschung. Wiesbaden: Harrassowitz, 2013.
- Bachmann-Medick, Doris. Einleitung. *Kultur als Text: Die anthropologische Wende in der Literaturwissenschaft*. Hg. Doris Bachmann-Medick. Frankfurt a. M.: Fischer Taschenbuch-Verl., 1996. 7-65.
- Böhme, Hartmut u.a. Hg. *Übersetzung und Transformation*. Schriftenreihe Transformationen der Antike 1. Berlin: De Gruyter, 2007.
- Bohrer, Karl Heinz und Kurt Scheel, Hg. *Heldengedenken: Über das historische Phantasma*. Sonderheft Merkur Bd. 724/725. Stuttgart: Klett-Cotta, 2009.
- Bourdieu, Pierre. „Der Habitus als Vermittlung zwischen Struktur und Praxis.“ *Zur Soziologie der symbolischen Formen*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp, 1974. 125-158.
- brand eins. „Auch Batman hat klein angefangen: Schwerpunkt Heimliche Helden.“ 8/2011.
- Braudel, Fernand. *Das Mittelmeer und die mediterrane Welt in der Epoche Philipps II*. 3 Bände. Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 1990.
- . „Geschichte und Sozialwissenschaften: Die longue durée.“ *Schrift und Materie der Geschichte: Vorschläge zur systematischen Aneignung historischer Prozesse*. Hg. Marc Bloch und Claudia Honegger. Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 1977. 47-85.
- Campbell, Joseph. *The Hero with a Thousand Faces*. New York: Pantheon Books, 1949.
- Carlyle, Thomas. *On Heroes, Hero-Worship and the Heroic in History*. 1841. London: Chapman and Hall, 1897.
- Elias, Norbert. *Was ist Soziologie?* München: Juventa Verl., 1970.
- Faber, Richard. „Heroismus.“ *Handbuch religionswissenschaftlicher Grundbegriffe*. Hg. Hubert Cancik und Günter Kehrer. Stuttgart: Kohlhammer, 1993: 109-112.
- Faliu, Odile und Marc Tourret, Hg. *Héros d'Achille à Zidane*. Paris: Bibliothèque nationale de France, 2007.
- Faulstich, Werner, Hg. *Grundwissen Medien*. München: Fink, 1994.
- Fehrmann, Gisela und Erika Linz. „Resistenz und Transparenz der Zeichen: Der verdeckte Mechanismus in der Sprach- und Medientheorie.“ *Die Kommunikation der Medien*. Hg. Jürgen Fohrmann und Erhard Schüttpelz. Tübingen: Niemeyer, 2004. 81-104.
- Fischer-Lichte, Erika. *Ästhetik des Performativen*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 2005.
- Fohrmann, Jürgen und Erhard Schüttpelz, Hg. *Die Kommunikation der Medien*. Tübingen: Niemeyer, 2004.
- Gehlen, Arnold. *Der Mensch: Seine Natur und seine Stellung in der Welt*. 9. Aufl. Frankfurt a. M.: Athenäum, 1971.
- Gerwarth, Robert, Hg. „Hero Cults and the Politics of the Past: Comparative European Perspectives.“ *European History Quarterly*. 39.3 (special issue).
- Gumbrecht, Hans Ulrich. *Diesseits der Hermeneutik: Die Produktion von Präsenz*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 2004.

- Habermas, Jürgen. und Giovanna Borradori. „Fundamentalismus und Terror: Antworten auf Fragen zum 11. September.“ *Blätter für deutsche und internationale Politik*. 47.1: 165-178.
- Hegel, Georg W.F. *Vorlesungen über die Ästhetik I*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 1970.
- Huizinga, Johan. „Heroismus.“ *Schriften zur Zeitkritik*. Hg. Huizinga. Zürich: Occident-Verl./Pantheon-Verl., 1948. 98-105.
- Immer, Nikolas und Mareen van Marwyck, Hg. *Ästhetischer Heroismus: Konzeptionelle und figurative Paradigmen des Helden*. Bielefeld: transcript, 2013.
- Imorde, Joseph und Jörg Scheller. „Superhelden: Zur Ästhetisierung und Politisierung menschlicher Außerordentlichkeit.“ *Kritische Berichte*. 39.1: 3-5.
- Jones, Christopher. *New Heroes in Antiquity: From Achilles to Antinoos*. Cambridge: Harvard University Press, 2010.
- Klonovsky, Michael. *Der Held: Ein Nachruf*. München: Diederichs, 2011.
- Körper-Stiftung. „Helden: Verehrt – verkannt – vergessen: Geschichtswettbewerb des Bundespräsidenten.“ *Spurensuchen Bd. 22*. Hamburg: Körper-Stiftung, 2008.
- Langbein, Birte. „Die instrumentelle und die symbolische Dimension der Institutionen bei Arnold Gehlen.“ *Institution – Macht – Repräsentation: Wofür politische Institutionen stehen und wie sie wirken*. Hg. Gerhard Göhler. Baden-Baden: Nomos-Verlagsgesell., 1997. 143-179.
- Mittelstraß, Jürgen. *Transdisziplinarität – wissenschaftliche Zukunft und institutionelle Wirklichkeit*. Konstanz: UVK, 2003.
- . „Methodische Transdisziplinarität.“ Technikfolgenabschätzung. *Theorie und Praxis*. 14. 2: 18-23. 30.06.2013 < <http://www.itas.fzk.de/tatup/052/05a.htm> >.
- Münkler, Herfried. „Heroische und postheroische Gesellschaften.“ *Merkur* 61. 7-8: 742-752.
- Naumann, Michael. *Strukturwandel des Heroismus: Vom sakralen zum revolutionären Heldenentum*. Königstein/Ts.: Athenäum, 1984.
- Nyíri, János K. „Tradition and Related Terms: A Semantic Survey.“ *Semiotische Berichte*. 12. 1-2: 113-134.
- Osses, Dietmar. *Helden: Von der Sehnsucht nach dem Besonderen. Katalog zur Ausstellung im LWL-Industriemuseum Henrichshütte Hattingen, 12.3.-31.10.2010*. Essen: Klartext, 2010.
- Plessner, Helmuth. *Macht und menschliche Natur*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 1981.
- Pocock, James G. A. „The Concept of a Language and the métier d'historien: Some considerations on practice.“ *The Languages of Political Theory in Early-modern Europe*. Hg. Anthony Pagden. Cambridge: Cambridge University Press. 21-25.
- . „Concepts and Discourses: A Difference in Culture?“ *The Meaning of Historical Terms and Concepts: New Studies on Begriffsgeschichte*. Hg. Hartmut Lehmann und Melvin Richter. Washington: German Historical Inst. 47-58.
- Posner, Roland. „Kultur als Zeichensystem: Zur semiotischen Explikation kultur-wissenschaftlicher Grundbegriffe.“ *Kultur als Lebenswelt und Monument*. Hg. Alaida Assmann und Dietrich Harth. Frankfurt a. M.: Fischer-Taschenbuch-Verl., 1991. 37-74.
- . „Kultursemiotik.“ *Konzepte der Kulturwissenschaften*. Hg. Ansgar Nünning und Vera Nünning. Stuttgart: Metzler, 2003. 39-72.
- , Klaus Robering und Thomas E. Seboek, Hg. *Semiotik: Ein Handbuch zu den zeichentheoretischen Grundlagen von Natur und Kultur*. 4 Bände. Berlin: de Gruyter, 1997-2004.
- Rehberg, Karl-S. „Institutionen, Kognitionen und Symbole – Institutionen als symbolische Verkörperungen.“ *Neuer Institutionalismus. Zur soziologischen Erklärung von Organisation, Moral und Vertrauen*. Hg. Andrea Maurer und Michael Schmid. Frankfurt a. M.: Campus-Verl., 2002. 39-56.
- Reiling, Jesko, Hg. *Das 19. Jahrhundert und seine Helden: Literarische Figurationen des (Post-)Heroischen*. Bielefeld: Aisthesis-Verl., 2011.
- Ricoeur, Paul. *Zeit und historische Erzählung*. München: Fink, 1988. Bd. 1 aus *Zeit und Erzählung*.
- Scherer, Stefan. „Die Evidenz der Literaturwissenschaft.“ *Internationales Archiv für Sozialgeschichte der deutschen Literatur (IASL)*. 30. 2: 136-155.
- Schinkel, Eckhard, Hg. *Die Helden-Maschine: Zur Aktualität und Tradition von Heldenbildern: Beiträge zur Tagung im LWL-Industriemuseum Dortmund, 24.9. - 26.9.2008*. Essen: Klartext, 2010.
- Schlögl, Rudolf. „Symbole in der Kommunikation: Zur Einführung.“ *Die Wirklichkeit der Symbole: Grundlagen der Kommunikation in historischen und gegenwärtigen Gesellschaften*. Hg. Schlögl, Bernhard Giesen und Jürgen Osterhammel. Konstanz: UVK, 2004. 9-40.
- Soeffner, Hans G. „Protozoziologische Überlegungen zur Soziologie des Symbols und des Rituals.“ *Die Wirklichkeit der Symbole: Grundlagen der Kommunikation in historischen und gegenwärtigen Gesellschaften*. Hg. Rudolf Schlögl, Bernhard Giesen und Jürgen Osterhammel. Konstanz: UVK, 2004. 41-72.
- . *Auslegung des Alltags – Der Alltag der Auslegung: Zur wissenssoziologischen Konzeption einer sozialwissenschaftlichen Hermeneutik*. Stuttgart: UTB, 2004.
- . *Symbolische Formung: Eine Soziologie des Symbols und des Rituals*. Weilerswist: Velbrück Wiss., 2010.
- van Marwyck, Mareen. *Gewalt und Anmut: Weiblicher Heroismus in der Literatur und Ästhetik um 1800*. Bielefeld: transcript, 2010.
- Weber, Max. *Wirtschaft und Gesellschaft: Grundriss der verstehenden Soziologie*. 5. Aufl., Tübingen: Mohr, 1980.
- Wittgenstein, Ludwig. *Philosophische Untersuchungen: Kritisch-genetische Edition*. Hg. Joachim Schulte. Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 2001.